

Von Römhild und seiner Gruppe

Römhild, das alte Rotemulb, der „rote Erde“ genannte Hauptort des ehemals Sachsen-Meiningen, jetzt Thüringer Teils des fränkischen Grabfeldgaues hat, so klein das Städtlein mit 1800 Einwohnern ist, doch viel vor seinen Schwestern voraus. Eine herrliche Umgebung: liebliches, waldreiches Hügelland, überragt von den mächtigen Basaltkuppen der beiden Gleichberge, von deren Höhe ein wunderbarer Ausblick sich öffnet über weites deutsches Land, vom Fichtelgebirge bis zu den Eisenacher Höhen und die Rhönkette entlang bis zu den Vorbergen des Spessart, von den Jurabergen und dem Steigerwald hinauf zum Kamm des Thüringer- und des Frankenwaldes. Die Berge selbst sind steingewordene Geschichte, zumal der kleinere, die Steinsburg, mit dem dreifachen Mauerring, einer mächtigen alten Volksburg, und mit der unerschöpflichen Ausbeute an vorgeschichtlichen Funden. Reiche Sammlungen in Meiningen (Henneberger Verein), Hildburghäusen und Römhild selbst außer den ins Museum für Völkerkunde in Berlin gewanderten Gegenständen geben davon Kunde. Ein ganzes Schrifttum ist daraus erwachsen, an der Spitze die Arbeiten des ehemals Römhilder Arztes Hofrat Dr. Jakob. Prof. Dr. Göze, der die neueren Ausgrabungen und Forschungen leitet, hat sie neben anderen verdienstvoll ausgebaut und ergänzt. Jakob hatte auch die ganze Umgebung Römhilds (vorgeschichtliche Gräber und Befestigungen, Fliehburgen, altgermanische und altchristliche Andachtstätten, mittelalterliche Landwehren in großer Zahl, beziehungsreiche Flur- und Ortsnamen) uns zu lebendigen Zeugen heimatlicher Vergangenheit gemacht. Ein alter Mitarbeiter des „Frankenlands“, Professor Ernst Koch in Meiningen, hat noch in jüngster Zeit diesen Faden weiter gesponnen (seine Aufsätze über die „Alten Burgen“ bei Mendhausen und Rothausen, über die drei Höchheimer, über die Ringwälle bei Bibra). Von Jakob haben wir auch eine meisterhafte Lebensbeschreibung des Herzogs Heinrich von Römhild, eines Sohnes Ernst des Frommen von Gotha, der bei der Erteilung mit seinen sechs Brüdern eines der vier fränkischen Herzogtümer mit den Aemtern Römhild, Themar, Behrungen und Königsberg in Franken erhalten hatte. Denn auch die spätere Geschichte hat Römhild emporgehoben. Auf der Hartenburg, einem Vorberg der Gleichberge nahe der Stadt, hat die Burg eines Römhilder Zweigs des alten Gaugrafengeschlechts der Henneberger gestanden, bis die Grafen gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Burg mit der geräumigeren Schlossanlage am Mauerring der Stadt vertauschten. Hier hat sich nach kurzer Blüte das Geschick des in den Reichsfürstenstand erhobenen Geschlechts erfüllt (1549), aus dem neben seinem Bruder, dem Bamberger Bischof Philipp v. H. als berühmtester Sproß der Erzkanzler Kaiser Maximilians, Berthold v. Mainz,

hervorgegangen ist. Von der Bedeutung der Grafen zeugen noch die prächtigen Grabmäler in der von ihnen als Stiftskirche errichteten Stadt-kirche, vor allem die ehernen Grabschreine des Grafen Hermann und der Brandenburgerin Elisabeth, ein Meisterwerk Peter Vischers.

Der Ansbacher Dichter Joh. Peter Uz hat in Römhild als Mitglied einer Kaiserl. Kommission, die Streitigkeiten zwischen den Herzogen von Meiningen und Coburg wegen der Römhilder Erbschaft schlichten sollte, 1½ Jahre (1752-53) zugebracht, die er, verklärt von Liebe und Freundschaft, als die schönsten seines Lebens empfand. Durch ihn ist Römhild auch im Lied besungen, wenn auch noch halb im Ton arkadisch steifen Schäfertums. —

Römhild hat sich stets zu Franken gerechnet. Die Bewohner des Grabfelds sind nicht nur geschichtlich, auch nach ihren Mundarten und nach ihrer ganzen in Sitten und Gebräuchen und in der Wirtschaftsweise ausgesprochenen Wesensart echte Franken. Sie sind meist gegen ihren Wunsch und sicher gegen ihren Willen jetzt zum Land Thüringen gekommen.

Als der Frankenbund zuerst in Römhild austrat, galt es daher als ausgemacht, er gehe mit den politischen Unternehmungen Hand in Hand, die, dem Coburger Beispiel folgend, nach dem bayerischen Franken hinarbeiten. Als man merkte, hier schweigt die Politik, gab's eine Enttäuschung, aber eine Enttäuschung, die mit dem Aufbauenden, herzerwärmenden, das der Frankenbund brachte, die Geister mehr gewann, als das politische Lied es vielleicht vermocht hätte.

Am 28. April 1921 kam der erste fränkische Heimatabend zustande. Dr. Schneider sprach mit aufrüttelnden Worten über „Wir Franken und die Gegenwart“. Die von der Stadt zur Verfügung gestellte schöne Festhalle der neuen Schule war von einer wahrhaft andächtigen Gemeinde gefüllt. Zu dem gesprochenen Wort traten ausgewählte Musikstücke und der Vortrag von Dichtungen Wilhelm Weigands, des urwüchsigen Paulus Moz (Henneberger Mundart) und in Römhilder Mundart unseres Bundesfreundes Nade. Von diesem Tag an besteht hier eine Ortsgruppe des Frankenbunds. Sie hat die Zahl ihrer Mitglieder nicht nur in der Stadt, auch in der näheren und weiteren Umgebung glücklich aus allen Schichten der Bevölkerung heraus mit jeder weiteren Veranstaltung weiter vermehrt.

Am 27. Januar 1922 folgte ein fränkischer Dichterabend. Frau Franzis Gernoth aus Regensburg hatte ihre feinsinnig ausgewählten und mit tiefer Wirkung gespendeten Gaben aus neuen fränkischen Dichtern (Weigand, Orthal, Bröger, J. M. Becker, Graf, Siepen) auf unsern Wunsch noch bereichert durch solche vom Grabfeld: aus den „Fränkischen Geschichten“ der Henriette von Schorn; aus dem einzigartigen Lebenswerk ihres. Betters, des zu früh vollendeten Heinrich von Stein, aus Anton Dörfler und nicht zuletzt aus unsrer Heimatdichterin Charlotte Größner.

Am 8. Februar 1922 führte uns Dr. Schneider mit prächtigen Lichtbildern ein in die fränkische Landschaft als Gestalterin fränkischer Art.

Östern 1922 folgte eine Reihe unserer Mitglieder einer Einladung der Thüringer Volkshochschule zu den „Österspielen“ im Meininger Landestheater, die in der Einladung mit Recht als „fränkisch volkstümliche Kulturarbeit“ bezeichnet waren. Otto Ludwigs „Makkabäer“ und „Erbförster“, Heinrich von Steins „Karl Ludwig Sand“, Hilds „Hans im Glück“, — lauter Werke von Dichtern fränkischer Abstammung und fränkischer Art, bis auf Hild, der aber in einem fränkischen Dorf Lehrer war.... (Er ist fürs Vaterland gefallen.) Ein junger Gelehrter, Dr. Erich Nippold, gab bei einer Morgenseiер hierzu eine fesselnde Einführung in das „Thüringer Geistesleben“. Er räumte dabei dem zum großen Teil bestimmenden fränkischen Einschlag, wie bei der alten Landgrafenzeit, bei Luther, Goethe, Otto Ludwig und Stein unter dem Stichwort „fränkisch-thüringisch“ ehrlich sein Recht ein.

Am 13. November 1922 begleiteten wir Dr. Schneider in das reiche Leben Friedrich Rückerts, dessen Haßbergs-Jugend-Heimat ja von Süden her in unser Grabfeld hereinzieht und dessen Geschlecht ganz in unserer Nähe wurzelt (Westhausen bei Heldburg), dazu kamen Klänge Rückertscher Lieder, vom Gesangverein Liederkranz bereitwillig im Chor und von Bundesfreunden im Einzelgesang und am Flügel zu neuem Leben erweckt. Geharnischte Sonette flirrten wie für uns heute bestimmt. Oberlauinger und Königshöfet Jugendgedichte sorgten für ein befreidendes Lachen.

Seit diesem Jahr haben wir, schon weil zu größeren Versammlungen in der Heizungsnot der Raum fehlt, monatliche Zusammenkünfte im engeren Kreis eingeführt, die viel Anklang fanden. So folgte auf einen Abend fränkischer Dichtung (Frankenbuch, vor allem Weigand, Sperl, Graf), bei dem auch zum erstenmal Dr. Schneiders Frankenlied seine einigende Macht auswirkte, ein neuer Besuch von Frau Gernoth, der uns herrlich vorgetragene Melodramen brachte, ein dritter Abend, in dessen Mittelpunkt der fränkische Ritter Ulrich von Hutten und sein Sänger C. F. Meyer stand, und zuletzt (21. April) die Einföhr des Obmannes der Würzburger Gruppe, Fries, der uns im Vortrag über „Landnahme und Bodenwirtschaft der Franken“ aus gründlicher Forschung und ansteckender Freude an der Heimat zeigte, wie unsre Landschaft unter den Händen fränkischer Bauern „geworden“ ist. Jedesmal fehlte es nicht an musikalischen Gaben, um die sich unsre Bundesfreunde Fr. Albertine Kessler, Frau Witzmann, Lehrer Leipold und als Gast der junge vielseitige Künstler Erhard Schilbach verdient machten, dieser ebenso eindrucksvoll im begeisterten Vortrag der Dichterworte wie seiner Geige.

Neben diesen Unternehmungen sind unsre Mitglieder auch sonst im Sinn des Frankenbundes tätig, wie Fr. Grözner als Sagensammlerin

und unermüdliche Vorkämpferin für den Heimatschutz, wie Apotheker Käde, der in der Steinsburgforschung lebt und webt und jetzt zur Gründungsfeier des von 1848 her hier bestehenden Bürgervereins die 1848er Geschichte unsrer Gegend zusammenstellt, wie Pfarrer Oberländer-Eydorf, der in der Familienforschung vorbildlich ist. Fr. Größner und der Unterzeichnete haben auch mit heimatgeschichtlichen Vorträgen in den Nachbargemeinden und als Mitarbeiter in den uns die fehlende Ortszeitung erzeugenden Hildburghäuser Blättern (z. B. über „Hölderlin im Grabfeld“) in diesem Sinne gewirkt. Auch in Jugend- und Wandervereinen sowie in der jetzt in Gestalt des Jungdeutschen Ordens hier aufstrebenden völkischen Bewegung sind wir für alles das eingetreten, was uns mit ihnen verbindet und was die Freude am Stammestum wecken und die darin schlummernden Kräfte entbinden kann.

Wanderungen nach Kloster Bildhausen und Münnerstadt mit ihren Kleinodien fränkischer Bau- und Bildnerkunst, nach Bibra, der Stammburg des alten Rittergeschlechts, und zu den dort, wie in Münnerstadt, erhaltenen Kunstwerken von Niemenschneiders Hand, sowie nach Heinrich v. Steins Jugendheimat, dem lieblichen Waldschloß Völkershausen, boten Gelegenheit dazu. Sie sollen noch weiter ausgebaut werden. Dabei hoffen wir auch, mit unsren Nachbarortsgruppen mehr als bisher zusammenzugehen.

Noch einmal: die Herzen stehen dem Frankenbund auch im Grabfeld offen. Es ist ein Trost in der so wenig tröstlichen Zeit, zu erleben, wie mit geringen äußeren Mitteln, allein durch den wieder frei gemachten Zugang zu den vielen verschütteten Schätzen der Stammesheimat rechte, unverlierbare Freude über die Not des Alltags hinweg geschaffen werden kann. Auch für uns und von unsrem Stammesvaterland soll's nicht vergebens heißen:

„O, lerne fühlen, welchen Stammestu bist!

Die angeborenen Bände knüpfest,

ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,

das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“

Werner Hößfeld

Die Würzburger Frankenabende

7. März 1923 (50. Wochenzusammenkunft): Vortrag des Studienrats Guggenberger: „Die Entwicklung der Vogelwelt in Beziehung zur heimischen Landschaft.“ [In der Natur regelt sich alles von selber. Der Mensch kann wohl in die Tierwelt eingreifen, aber sein Eingreifen hat durchaus nicht immer den beabsichtigten Erfolg, sondern führt oft zu sehr bedauerlichen Ergebnissen; von diesem Standpunkt aus ist auch die allzu scharfe Verfolgung des „Raubzeugs“ in der Vogelwelt zu beurteilen. Auch mittelbar schädigt der Mensch durch seine Kultur die Vogelwelt.